

Ausbildung und Berufseinstieg

INHALT

- 1 Zukunft in Ausbildung und Beruf – Nationaler Pakt für junge Menschen
- 3 Transfer von Projekt-Know-How in Regelsysteme
- 5 Geschlechtergerechtigkeit im Berufswahlprozess fördern
- 6 Betriebliche Ausbildung zum Gartenbaufachwerker
- 7 Bessere Startchancen für Jugendliche durch Berufsorientierung
- 8 Kompetenzentwicklung zur Bewältigung berufsbiografischer Übergänge
- 11 Schulversuch in Hessen
- 12 Empowerment
- 14 Berufsorientierung und einjähriges Praktikum
- 15 Netzwerk von kleinen Unternehmen
- 16 EQUAL-Wanderausstellung
- 16 Impressum



Foto: Mediathek der EU-Kommission, Brüssel

Zukunft in Ausbildung und Beruf – Nationaler Pakt für junge Menschen

In dieser Frage sind sich alle einig: Die Integration von Jugendlichen in Ausbildung und Beruf ist von höchster Priorität – für wirtschaftliches Wachstum und soziale Sicherung, aber auch für den sozialen Zusammenhalt und Toleranz in einer offenen, demokratischen Gesellschaft. Untersuchungen des IAB und des BIBB kommen zu dem Ergebnis, dass Deutschland bis zum Jahr 2005 ein Fachkräftemangel droht. Dennoch wiederholt sich in jedem Sommer die schlechte Nachricht, dass nicht genügend Ausbildungsplätze für alle Schulabgängerinnen und Schulabgänger zur Verfügung stehen.

Um die Lehrstellensituation nachhaltig zu verbessern und gleichzeitig die notwendige Strukturentwicklung im Bereich der dualen Ausbildung, der Schaffung förderlicher Rahmenbedingungen und der öffentlichen Förderprogramme voranzutreiben haben Bundesregierung und Wirtschaft im Frühjahr 2004 den "Nationalen Pakt für Ausbildung und Führungskräftenachwuchs in Deutschland" geschlossen. Durch verschiedene Aktionen wird die Wirtschaft bei der Schaffung von Ausbildungsplätzen unterstützt. Der Pakt ist Teil der Ausbildungsoffensive 2004 der Bundesregierung und soll vor allem Regionen

mit einem besonders schlechten Verhältnis zwischen dem Angebot und der Nachfrage an Ausbildungsplätzen erreichen. Außerdem geht es darum, mehr Lehrstellen in den Wachstumsbranchen, wie z.B. Mikrosystemtechnik, Nanotechnik und Biotechnologie, zu fördern.

Zu den Maßnahmen der Ausbildungsoffensive (www.ausbildungsoffensive-2004.de) zählen z.B.

- Regionalkampagnen,
- Branchenkampagnen,
- Maßnahmen für besondere Personengruppen,
- Informationen für Betriebe, die Ausbildungsplätze schaffen wollen.

Der Mangel an Ausbildungsplätzen betrifft grundsätzlich alle Jugendlichen. Besonders betroffen sind jedoch diejenigen Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die in die Ausbildung unter erschwerten Voraussetzungen starten, weil sie keinen oder nur einen sehr schlechten Schulabschluss erworben haben, weil sie Lernschwierigkeiten oder Behinderungen haben oder weil sie aus sozial schwachen Familien oder aus Familien ausländischer Herkunft kommen. Gerade für sie stellen der Übergang von der Schule in die Ausbildung, aber auch der von der Ausbildung in den Beruf oft unüberwindliche Hürden dar.

Zum Beispiel Jugendliche mit Migrationshintergrund: Seit Mitte der 90er Jahre sinkt die Berufsbeteiligung der ausländischen Jugendlichen und dies, obwohl gleichzeitig ihr Anteil an den Gesamtzahlen der Schülerinnen und Schüler steigt. Das Dilemma beginnt also bereits in der Schule. Eine neue Studie der Bertelsmann-Stiftung zeigt, dass der Anteil der Schulabgängerinnen und Schulabgänger ohne Abschluss zunimmt, und zwar von 6,7% im Jahr 2002 auf 7,6% in 2003. Bei den ausländischen Jugendlichen stieg diese Quote überproportional von 17,1% auf 22,6%.

Nicht zuletzt vor dem Hintergrund, dass durch den strukturellen Wandel am Arbeitsmarkt Einfacharbeitsplätze zugunsten von Stellen für qualifizierte Fachkräfte rückläufig sind, verdeutlichen die Zahlen eindrücklich die notwendige Vielschichtigkeit von Interventionen. Sie zielen auf strukturelle Rahmenbedingungen des Bildungssystems ebenso wie auf die Förderung der Beschäftigungsfähigkeit, die Heranführung von Schülerinnen und Schülern an Ausbildung und Beruf sowie auf Veränderungen in Unternehmen.

Seit 2002 erproben Entwicklungspartnerschaften im Rahmen der Gemeinschaftsinitiative EQUAL Modelle, die benachteiligte junge

Menschen auf dem Weg in die berufliche Integration zielgerichtet unterstützen. Im Dezember 2002 haben sich 12 Entwicklungspartnerschaften zum Netzwerk "Berufliche Integration jüngerer Menschen" mit dem Ziel zusammengeschlossen, ihre jeweiligen Modelle weiterzuentwickeln, im Sinne von Best-Practice zu bewerten und aus ihren Erfahrungen Handlungsempfehlungen für Politik und Praxis abzuleiten.

Die Ergebnisse dieses Netzwerks (S. 8) und verschiedener Projekte sind Thema dieses Newsletters. Exemplarisch für erfolgreiches Mainstreaming seien die Entwicklungspartnerschaften "Übergangsmangement Schule und Beruf für bildungsbenachteiligte Jugendliche" (S. 3) und "LaborA - Laboratorium für Arbeit" (S. 11), benannt, die noch während der Projektlaufzeit den Transfer innovativer Ansätze von der Modellebene in die Regelsysteme einleiten konnten.

Ferner informiert der Newsletter über das 1999 eingerichtete SWA-Programm des Bundesministeriums für Bildung und Forschung zur Berufsorientierung, an dem bisher 50.000 Schülerinnen und Schüler, 950 Schulen und 4.400 Betriebe beteiligt waren.



Informationen für Betriebe, die Ausbildungsplätze schaffen

- ★★★ Sie bilden aus - hier erhalten Sie Hilfe ...
- ★★★ Hintergrundinformationen für Ausbilder ...
- ★★★ Regionale/bundesweite Fördermöglichkeiten ...
- ★★★ Nutzen und Kosten der Berufsausbildung ...
- ★★★ Wo finde ich in diesem Jahr Auszubildende ? ...
- ★★★ Akteure und Projekte zum Thema Ausbildung ...

motivieren - informieren - Ausbildungsoffensive 2004 ★★★

Transfer von Projekt-Know-How in Regelsysteme

Beispiele eines erfolgreichen Mainstreaming in Köln



Demonstration erworbener Praxiskennnisse und Teilqualifikationen in der Jugendwerkstatt Köln-Nippes

Die Kölner Entwicklungspartnerschaft „Übergangsmanagement Schule - Beruf“ hat sich zum Ziel gesetzt, aus bisher losen Arbeitsbeziehungen einen arbeitsteiligen Verbund von Akteuren zu schaffen, die gemeinsam das Übergangsmanagement von der Schule in den Beruf verantworten. Als strategische Partner konnten die Arbeitsmarktakteure gewonnen werden. Die Träger von insgesamt 12 Teilprojekten stellen einen Mix aus öffentlichen Institutionen und Freien Trägern dar. In dieses Netz werden die in den Teilprojekten erarbeiteten Einzelprodukte eingespeist, um flächenhafte Verbreitung zu finden. Die Entwicklungspartnerschaft, die vom Schulamt der Stadt Köln koordiniert wird, ist daher sowohl Innovationspool als auch Transferagentur für Innovation.

Das bei diesem Transfer gewonnene Umsetzungswissen wird kontinuierlich den Akteuren des Regelsystems zur eigenständigen Verwendung zur Verfügung gestellt. Diese Konstruktion, nämlich die Zusammenführung öffentlicher Institutionen des Regelsystems und Freier Träger als Innovationsträger, schafft die besten Voraussetzungen für ein gelungenes Mainstreaming wie die folgenden Beispiele zeigen:

Schulabgängerbefragung

Im Teilprojekt Campusberatung, getragen vom Schulverwaltungsamt, ist das Konzept einer Schulabgängerbefragung erarbeitet worden. Sie ermöglicht Schulen der Sekundarstufe I in den Abgangsklassen (oder auch vorher) mittels eines Fragebogens, der im Klassenverband am Computer ausgefüllt wird, den Stand der Berufswahlvorbereitung und -entscheidung der Jugendlichen zu erfassen und dementsprechend zielgenaue Beratung oder Übergangsbegleitung zu organisieren.

Die Befragung ist als methodisch-didaktische Unterrichtseinheit aufgearbeitet worden und kann problemlos in entsprechende Unterrichtseinheiten integriert werden. In Zusammenarbeit mit der Bundeszentrale für politische Bildung fand sie Eingang in einer Sonderausgabe der CD „Forschen mit GrafStat“ und kann als solche kostenlos beim Schulamt für die Stadt Köln bezogen werden. In Köln hat sie unmittelbar Verbreitung bei allen Hauptschulen und ca. der Hälfte der Realschulen und Gesamtschulen gefunden. Die vom Schulamt ausgewerteten und kommentierten Ergebnisse sind im Internet abrufbar unter: www.transregio.net

Ausbildung und Berufseinstieg

Die EP „Übergangsmanagement Schule und Beruf für bildungsbenachteiligte Jugendliche“

In der EP werden mit unterschiedlichen Schwerpunkten neue Impulse zur Verbesserung der Qualifikationen von Schulabgängerinnen und Schulabgängern und der beruflichen Integration von bildungsbenachteiligten Jugendlichen und Jugendlichen mit Migrationshintergrund entwickelt und umgesetzt.

Ziele:

- Stärkung der Qualifikation der Jugendlichen, v.a. im sprachlichen Bereich
- Verbesserung der beruflichen Orientierung, v.a. von Mädchen
- Vernetzung und Koordination des Übergangsgeschehens zwischen Schule-Beruf

Koordination:

Ingeborg Mikloss
Schulamt für die Stadt Köln
Tel: 0221 22129185
E-Mail: ingeborg.mikloss@stadt-koeln.de

Schulabgängerbefragung
Campus-Beratung
Regina Linke
Schulverwaltungsamt Köln
Willy Brandt Platz 3
50679 Köln
www.transregio.net

JobPass
Walburga-Link Rasten
Stadtteilbüro für Nippes
Steinbergerstr. 40
50733 Köln
E-Mail: link-rasten@
stadtteilbuero-nippes.de
www.jobpass.de

Kompetenzzentrum Deutsch
Detlef Heits
Stadt Köln – Amt für Weiter-
bildung
Neusser Str. 450
50733 Köln
E-Mail: detlef.heits@
stadt-koeln.de
www.kompetenzzentrum-
sprachfoerderung.de

JobPass

Um Jugendlichen mit besonderem Förderbedarf die Aufnahme einer Ausbildung zu erleichtern bzw. sie an den ersten Arbeitsmarkt heranzuführen, ist vom Teilprojekt Netzwerk e.V. der JobPass erarbeitet worden. Im JobPass werden Praxiserfahrungen und Kompetenzgewinne durch Praktika, Vereinsarbeit, Schülerinitiativen, berufsvorbereitenden Maßnahmen und ähnliche Tätigkeiten dokumentiert, die von Jugendlichen im Übergang Schule - Beruf erworben werden und die in Ergänzung zu regulären Leistungsnachweisen (z.B. Zeugnissen) betriebs- und ausbildungsrelevante Informationen und Aussagen enthalten.

Der JobPass trägt zu einer Kultur der Anerkennung vielfältiger Praxisleistungen bei. Er fördert Engagement und stärkt die Eigeninitiative und Selbstverantwortung junger Menschen. Für Jugendliche ist er eine Hilfe bei der Entwicklung klarer Perspektiven für Ausbildung und Beschäftigung. Er berücksichtigt individuelle Lerngeschwindigkeiten sowie Stärken in der Biografie und kann zielgerichtet ausgebaut werden. Für den Erwerb der im JobPass attestierten Fertigkeiten werden unter Einbeziehung von erfahrenen Partnern wie Innungen, Kammern, dem Schulamt für die Stadt Köln, Bildungsträgern, Ausbilderinnen und Ausbildern Qualifizierungsbausteine entwickelt, die sich an den Rahmenplänen anerkannter Ausbildungsberufe orientieren und Schlüsselqualifikationen einbeziehen.

Über Kontakte zum „Regionalen Bündnis gegen Jugendarbeitslosigkeit für die Region

Hagen/Ennepe Ruhr“ ist der JobPass dort adaptiert worden und hat auf diesem Wege prominente Paten gefunden, an deren Spitze der Minister für Wirtschaft und Arbeit des Landes NRW, Harald Schartau, steht.

Kompetenzzentrum Sprachförderung

Initiiert vom Teilprojekt „Kompetenzzentrum Deutsch“ des Amtes für Weiterbildung ist das Kompetenzzentrum Sprachförderung entstanden. In einem Kooperationsvertrag zwischen dem Oberbürgermeister der Stadt Köln, dem Regierungspräsidenten und dem Rektor der Universität ist eine auf Dauer angelegte Einrichtung entstanden. Sie bietet Schulen Lehrerfortbildungen an, organisiert und koordiniert außerunterrichtliche Förderhilfen in der Sekundarstufe I und stellt Unterrichtsmaterialien für unterschiedliche Sprachentwicklungsstufen in einem eigenen Internetauftritt zur Verfügung. In Zukunft sollen von hier aus die Qualität aller Fortbildungs- und Förderangebote koordiniert und Lücken im System der Förderung geschlossen sowie insbesondere die Sprachkompetenz für Jugendliche mit Migrationshintergrund verbessert werden.

Nach zwei Jahren intensiver Zusammenarbeit sind mit den oben beschriebenen und weiteren Produkten der Entwicklungspartnerschaft Meilensteine für die weitere Entwicklung der regionalen Bildungslandschaft in Köln gesetzt worden.

JobPass für die Region Köln

Der JobPass enthält Nachweise über

Kompetenzen und Teilqualifizierungen aus

- Block- und Langzeitpraktika
- Tätigkeiten in Schülerfirmen
- Schlüsselqualifikationen

Schule

- +
- Teilqualifizierungen in Anlehnung an Ausbildungsrahmenplänen, z.B. in Jugendwerkstätten
 - Schlüsselqualifikationen
 - Qualifizierungsmodule

Berufsorientierung

- +
- Nachweise über individuelle Fähigkeiten und Fertigkeiten, erworben im Freizeitbereich und Ehrenamt

Freizeit

- =
- Verbesserte Förderung junger Menschen im Übergang von der Schule in den Beruf

Geschlechtergerechtigkeit im Berufswahlprozess fördern

Qualifizierungsbausteine für Gender Mainstreaming im Schulalltag

Jungen und Mädchen haben unterschiedliche Berufswahlpräferenzen. Mädchen wie Jungen interessieren sich überwiegend für ein enges Spektrum geschlechtstypischer Berufe. Der Übergang von der Schule in den Beruf ist damit nicht geschlechtsneutral. So simpel sich diese Aussage anhört, so schwer ist es, auf diese Realität im Schulalltag verändernd einzuwirken. Das Teilprojekt „Berufliche Mädchenförderung“ der Kölner Entwicklungspartnerschaft „Übergangsmangement Schule und Beruf für bildungsbenachteiligte Jugendliche“ hat sich genau dies zum Ziel gesetzt: durch Qualifizierung von Lehrkräften den Berufsorientierungsprozess von Mädchen geschlechtergerechter zu gestalten und das Berufswahlspektrum zu erweitern.

Die Bausteine

Das „forumF“ hat als Träger des Teilprojekts Qualifizierungsbausteine für Lehrkräfte an allgemeinbildenden Schulen konzipiert und erprobt. Die sieben Bausteine reichen von einer Auseinandersetzung mit den Chancen und Risiken von (jungen) Frauen in gewerblich-technischen Berufen, über Informationen zu Lernmotivation und Fachinteressen von Mädchen, Ansätze der Lebenswegplanung in den Klassen 5 und 6, bis hin zu konzeptionellen Ideen für die Arbeit mit Eltern zum Thema berufliche Mädchenförderung. Auch Gender Mainstreaming in Schulbüchern und in der Sprache sind Thema der Qualifizierung. Ergänzt werden die Bausteine durch eine umfangreiche kommentierte Linksammlung mit Verweisen auf Unterrichtsmaterialien zur Berufswahlorientierung, zu Ausbildungs- und Berufsinformationen sowie zu neuen Medien im Fachunterricht und eine umfassende Literaturliste. Zudem ist eine Film- und Spieleliste zum Thema Berufliche Mädchenförderung vorhanden.

Querschnittsthema Geschlechtergerechtigkeit

Jeder Qualifizierungsbaustein kann separat eingesetzt werden. Es hat sich jedoch als förderlich erwiesen, wenn die Vermittlung der Bausteine in einen breit angelegten Gender Mainstreaming-Prozess eingebettet ist, welcher sich auf mehrere Ebenen schulischer Organisation und Inhalte bezieht. Um Gleichstellungs-Prozesse anzustoßen und Chancengleichheit als ein Querschnittsthema im Schul-



programm zu verankern, haben sich insbesondere Gender-Trainings im Kollegium als ein effektives Instrument erwiesen.

Im Rahmen des Projekts „Berufliche Mädchenförderung“ wurden Gender Trainings an zwei Kölner Hauptschulen durchgeführt. Die Trainings wurden jeweils als Tagesveranstaltung angeboten. Der Tag galt als freiwilliger Fortbildungstag für die teilnehmenden Lehrkräfte. Zwischen dem ersten und dem zweiten Training lagen sieben Monate. Die Trainings fanden an einem außerschulischen Lernort (forumF) statt. Auch die Schulleitungen und ihre Vertretungen haben teilgenommen. Die aktive Unterstützung durch die Schulleitung ist ein notwendiger Faktor zur Erreichung von Nachhaltigkeit bei der Umsetzung von Gender Mainstreaming in Schulen.

Den teilnehmenden Lehrerinnen und Lehrern haben die Trainings Anstöße gegeben, einen vertieften Blick auf das Thema Gender Mainstreaming in ihrer Schule zu richten und z.B. das Schulprogramm gendergerecht zu gestalten sowie ein von der 5. bis zur 10. Klasse reichendes Konzept zur Mädchen- und Jungenförderung zu erarbeiten.

Parallel hierzu ist es sinnvoll, außerschulische Angebote zu fokussieren, die Mädchen und Jungen in speziellen Bereichen fördern. Das forumF hat analog zu der Arbeit mit den Lehrkräften in seiner MädchenComputerWerkstatt (MCW) berufsorientierende Computerkurse für Hauptschülerinnen in den 8. und 9. Klassen angeboten. Auch Angebote für Jungen am Girls Day, die an Schulen organisiert und durchgeführt werden, haben sich als eine sinnvolle Ergänzung erwiesen.

All dies sind Schritte, die Schulen tun müssen, wenn der Übergang von der Schule zum Beruf für Mädchen und für Jungen tatsächlich zu gleichen Chancen und Möglichkeiten führen soll.

Kontakt „Berufliche Mädchenförderung“:


Birgit Brockerhoff
forumF
Tel: 0221 1397550
E-Mail: birgit.brockerhoff@forumf.de

Die sektorale EP „Keine Behinderungen trotz Behinderung“

Ziele:

- Neue Qualitäten im Netz zwischen Schule und Beruf schaffen
- Möglichst nahtloser Übergang von der Schule in Beruf und Erwerbsarbeit
- Entwicklung langzeit-tauglicher Arbeitsfelder für Menschen mit Behinderungen
- Vernetzung der beteiligten Akteure und Institutionen in beruflichen Integrationsprozessen

Struktur:

Die EP umfasst neun Teilprojekte und 11 strategische Partner. Die Teilprojekte sind:

- Access Integrationsbegleitung gGmbH, Erlangen
- Bundesarbeitsgemeinschaft für Unterstützte Beschäftigung e.V., Hamburg
- Föbis-Institut, Merseburg
- FRAPORT-AG; Frankfurt a.M.
- Gustav-Heinemann-Schule, Pforzheim
- Hamburger Arbeitsassistenten gGmbH
- Innovatives Qualifizierungs- und Trainingszentrum, Sangerhausen
- Institut für Erwachsenenbildung, Aurich
- Neurologisches Rehabilitationszentrum für Kinder, Jugendliche und Erwachsene (Friedehorst), Bremen-Lesum

Gesamtkoordination:

Jörg Hass-Tjaden
Institut für Erwachsenenbildung
 Fritz-Reuter-Str. 21
 26603 Aurich
 Tel.: 04941 69820
 E-Mail: ieb.aur-iz@t-online.de
www.equal-jobstart.de
www.iebgmbh.de

Kontakt:

Landwirtschaftskammer
Weser-Ems
Frau S. Heckmann
 Tel.: 04403 9796 41
 E-Mail: s.heckmann@lwk-w.de

Betriebliche Ausbildung zum Gartenbaufachwerker

Verbesserte Integrationschancen für Jugendliche mit Lernschwierigkeiten durch Begleitung



Foto: Mediathek der EU-Kommission, Brüssel

Im Rahmen des Teilprojekts „Institut für Erwachsenenbildung“ der Entwicklungspartnerschaft „Keine Behinderung trotz Behinderungen“ werden Jugendliche mit Lernschwierigkeiten in Betrieben des allgemeinen Arbeitsmarktes zu Gartenbaufachwerkerinnen und Gartenfachwerkern ausgebildet.

Als Ergebnis einer gemeinsamen Informationsveranstaltung mit der Landwirtschaftskammer Weser-Ems, der Agentur für Arbeit, und der Berufsschule konnten mehrere Gartenbaubetriebe für diese Ausbildung gewonnen werden, so dass seit September 2004 Jugendliche mit Lernschwierigkeiten die Möglichkeit zu einer betrieblichen Ausbildung zum Gartenbaufachwerker gegeben wird. Bislang wurde diese Ausbildung von Bildungsträgern überwiegend in überbetrieblicher Form angeboten. Durch die enge Zusammenarbeit mit relevanten Akteuren des Arbeitsmarktes wird in der Region Ostfriesland erstmalig versucht, der Zielgruppe die betriebliche Ausbildung zu ermöglichen und damit für sie ein reguläres Ausbildungsangebot zu schaffen.

Die Jugendlichen absolvieren nach einem Praktikum ihre Ausbildung in den Betrieben auf Grundlage der geltenden Ausbildungsrahmenrichtlinien. Während der gesamten Ausbildung werden sie von dem Teilprojektträger sozialpädagogisch begleitet. Die Agentur für Arbeit finanziert diese einzelfallbezogene sozialpädagogische Begleitung mit zwei Wochenstunden pro Teilnehmerin bzw. Teilnehmer und unterstützt die Betriebe bei der Zahlung der Ausbildungsvergütung anteilig.

Weiterhin gewährt sie jedem Teilnehmenden zwei Wochenstunden Förderunterricht.

Georg beispielsweise erhält nun die Chance, eine Ausbildung am allgemeinen Arbeitsmarkt zu machen, die er aufgrund seiner Lernschwäche ohne sozialpädagogische Begleitung nicht alleine bewältigen könnte. Große Unterstützung erhält er auch seitens der Eltern und der Betrieb ist mit seinen Leistungen sehr zufrieden. Georg arbeitet gern und hat schnell Kontakt zu Arbeitskolleginnen und -kollegen gefunden, die ihn z.B. bei der Führung des Berichtsheftes unterstützen. Er gewinnt an Selbstvertrauen und nimmt die Bewältigung des Alltags selbstbewusst „in die Hand“. So macht er zunächst erst einmal den Führerschein.

Im 1. Ausbildungsjahr erhalten die Jugendlichen in einer zusätzlich eingerichteten Klasse an zwei Tagen pro Woche Berufsschulunterricht. Im 2. und 3. Ausbildungsjahr reduziert sich dies auf einen Tag pro Woche. Der Förderunterricht wird in Kooperation mit der Berufsbildenden Schule und dem Institut für Erwachsenenbildung nach sonderpädagogischen Kriterien realisiert.

Während der gesamten Projektdauer werden alle Akteure in regelmäßigen Treffen am „Runden Tisch“ die Ausbildung begleiten, so dass bei auftretenden Problemen frühzeitig gemeinsam Lösungsmöglichkeiten erarbeitet werden können. Erst durch die Kooperation aller Beteiligten (Jugendliche, Eltern, Schule, Agentur für Arbeit, Kammer und Betrieb) ist es möglich geworden, dass Jugendliche mit Lernbehinderungen eine betriebliche Ausbildung absolvieren.

Die Erfahrungen der Anfangsphase sind positiv. Sollte dieses Projekt bis zum Schluss erfolgreich durchgeführt werden, könnte eine Nachhaltigkeit dahingehend entstehen, dass auch weitere theoriegedüngte Berufe nach §48 BBiG/§42b HwO betrieblich ausgebildet werden. Die Chancen der Integration junger Menschen mit Behinderungen würden dadurch entscheidend verbessert.

Bessere Startchancen für Jugendliche durch Berufsorientierung

BMBF-Programm „Schule-Wirtschaft/Arbeitsleben“ (SWA)

Gemessen an den Möglichkeiten, über die Deutschland als Industrie- und Wissensgesellschaft verfügt, erscheint die Berufswahl auch heute noch oft dem Zufallsprinzip zu unterliegen. Mit dem Beschluss der Kultusministerkonferenz von 1993 wurde in allen Bundesländern eine Regelung für Praktika für die Sekundarstufe I eingeführt.

Um die Jugendlichen bei der Berufsorientierung und die Länder in ihren Bemühungen zu unterstützen, hat das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) in enger Abstimmung mit den Ländern 1999 das Programm „Schule-Wirtschaft/Arbeitsleben“ (SWA) begonnen: Es hat das Ziel, den Übergang Jugendlicher von der Schule in die Berufsausbildung zu verbessern. Mit Beginn 2001 wurde das Programm schrittweise mit Mitteln aus dem Europäischen Sozialfonds aufgestockt. Im Nationalen Beschäftigungspolitischen Aktionsplan 2002 der Bundesregierung findet das Programm Erwähnung als Instrument zur Umsetzung der Leitlinie der Europäischen Kommission zur Qualifizierung für den neuen Arbeitsmarkt im Kontext des Lebenslangen Lernens. Im Jahr 2002 betrug das Fördervolumen rund 5 Mio. Euro.

Inzwischen wurden bis Mitte 2004 in allen Bundesländern und bei den Sozialpartnern – 36 Vorhaben gefördert, an denen insgesamt – 50.000 Schülerinnen und Schüler in 950 Schulen zusammen mit – 4.400 Betrieben als Kooperationspartner beteiligt waren bzw. noch sind. Im laufenden Jahr sind bisher sechs weitere Projekte hinzugekommen. Die innovativen Projekte sind auf Transfer und Nachhaltigkeit ausgelegt und sollen die Länder in ihrem Bemühen unterstützen, die Berufsorientierung der Jugendlichen durch Erfahrungs- und Kompetenzerweiterung stark zu verbessern.

Insbesondere sollen solche innovativen Projekte gefördert werden, die

- Informationsdefizite über neue Berufe und Ausbildungsmöglichkeiten bei Lehrkräften, Schülerinnen und Schülern, Eltern und Betrieben abbauen,
- neue Kooperationsformen zwischen Schulen mit Partnern in Ausbildungsbetrieben, Wirtschaftsverbänden, Hochschulen und/oder Berufsschulen entwickeln und verstetigen,
- zukunftssträchtige Wirtschaftsbereiche mit hoher Innovationskraft einbeziehen, auch um auf diesem Wege die Bereitstellung von

Ausbildungsplätzen zu fördern,

- den Schülerinnen und Schülern alternative Ausbildungsmöglichkeiten und -wege auch in strukturschwachen Gebieten sichtbar machen,
- benachteiligten Schülergruppen als besondere Hilfestellung dienen können, um deren Vermittlungschancen in Ausbildung zu erhöhen,
- neue Medien und Computertechnologien für arbeitsweltbezogenes und selbstgesteuertes Lernen in der Schule einzusetzen sowie
- die Qualifikation von Ausbildungs- und Lehrkräften im Bereich Berufsorientierung verbessern.

Zwei Beispiele im SWA-Programm sollen exemplarisch dargestellt werden:

Durch die Einrichtung von zentralen Service- und Vermittlungsagenturen (z.B. P:S-W, Berlin/ Netzwerk Zukunft, Brandenburg/ Bremer Agentur Schule Wirtschaft, Bremen und Zentrum Schule & Wirtschaft, Hamburg) werden Schulen bei der Projektentwicklung und der Bildung von regionalen Netzwerken unterstützt, um den Informationsfluss zwischen den verschiedenen Akteuren im Bereich der Berufsorientierung zu verbessern, Doppelarbeiten vermeiden zu helfen und so die Effektivität und Effizienz schulischen Handelns auf Landesebene und darüber hinaus zu erhöhen.

Im Projekt TRANS-JOB der Stiftung der Deutschen Wirtschaft entwickeln Schul- und Unternehmensvertreter aus regionalen Kooperationsverbänden Modelle zur Gestaltung des Übergangs von der Schule in die Berufs- und Arbeitswelt. Hierbei sind auch Fragen arbeits- und berufsbezogener ökonomischer Bildung einschließlich unternehmerischen Denkens und Handelns wie auch Methoden zum Lebenslangen Lernen von Bedeutung. In Abhängigkeit von den regionalen schul- und unternehmensspezifischen Gegebenheiten werden Schüler- oder Schüler-Azubi-Firmen gegründet, Schulprogramme zu ökonomischen und berufsorientierenden Fragen erarbeitet, praxisorientierte Unterrichtseinheiten entwickelt sowie berufsweltorientierende Schülerbetriebspraktika durchgeführt.

Weitere Informationen unter:
www.swa-programm.de

Das Thematische Netzwerk „Jüngere Menschen“ besteht aus folgenden Entwicklungspartnerschaften:

- Arbeit für Anhalt – Eine Region hilft sich selbst
- Arbeitsmarktintegration von Migrant/innen in der Region Starkenburg+Partner
- EP Schule-Ausbildung-Beruf in Rheinland Pfalz
- EP Rügen
- EP Elbinsel Hamburg
- Erschließung neuer Arbeitsplätze für junge Menschen in der Sozialwirtschaft, Desden
- Kolibri, Stuttgart
- LaborA, Hessen
- Netzwerk Qualifizierung, Arbeit und Integration in der Region Hildesheim
- ProJob Europa, Dessau
- Übergangmanagement Schule-Beruf in Köln

Kompetenzentwicklung zur Bewältigung berufsbiografischer Übergänge

Fünf Strategien des EQUAL-Netzwerks „Jüngere Menschen“ zum Übergang von Ausbildung in Beschäftigung

Das Thematische Netzwerk „Jüngere Menschen“ gründete sich im Dezember 2002 als Zusammenschluss von EQUAL-Entwicklungspartnerschaften. Vorrangiges Ziel ist es, Empfehlungen zur Verbesserung des Übergangs von Jugendlichen an der so genannten ersten Schwelle (Übergang Schule – Ausbildung) und der zweiten Schwelle (Übergang Ausbildung – Beruf) zu entwickeln.

Vor dem Hintergrund des Strukturwandels und eines zunehmend entstrukturierten Arbeitsmarktes verlaufen die Übergänge Jugendlicher und junger Erwachsener in das Erwerbsleben bzw. in Arbeit nicht linear. Vielmehr gestaltet sich dieser Übergang als ein Prozess zwischen dem 16-ten und 27-ten Lebensjahr, der gekennzeichnet ist von grundlegenden Umbruchphasen, die zum Teil auch Brüche wie Ausbildungsabbruch, unsichere Arbeitsverhältnisse oder Erwerbslosigkeit einschließen. Die Übergänge werden diffuser, d.h. sie fallen stärker der eigenen Entscheidung und Gestaltung anheim. Ihre Bewältigung ist zunehmend von der individuellen Stärkung der Beschäftigungs- und Selbstorganisationsfähigkeit abhängig, die insbesondere durch die Verzahnung von informellen und formellen Kompetenzen bestimmt wird.

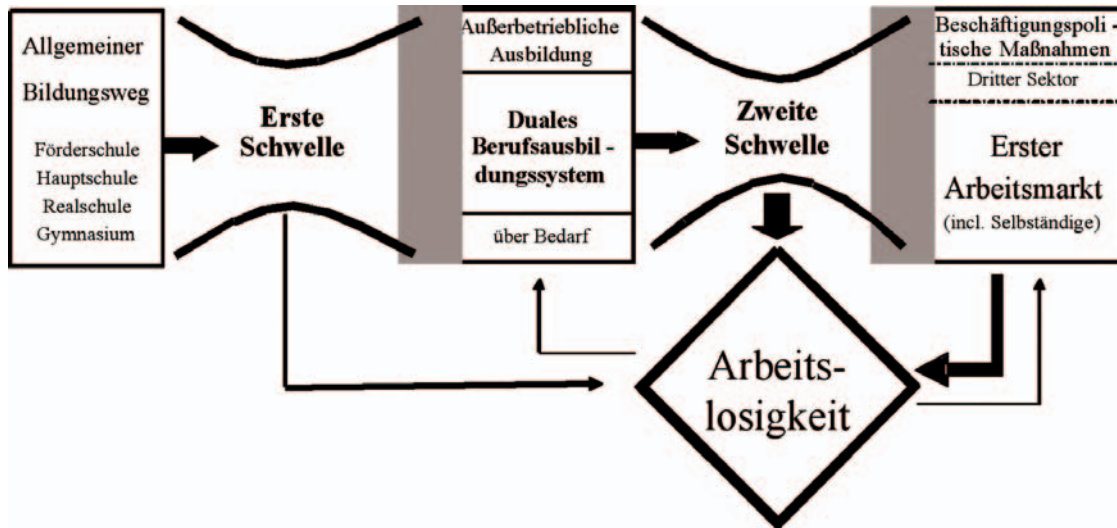
Durch handlungsorientierte zielgruppen-gerechte Qualifizierung und die Vermittlung von Fach-, Methoden- und Sozialkompetenz sollen Übergänge in eine Berufsausbildung

bzw. in Arbeit geschaffen werden, die auch geeignet sind, im Bildungswesen und am Arbeitsmarkt benachteiligte junge Menschen mitzunehmen. Lernen ist dabei weniger auf Vermittlung abstrakter Wissensgehalte angelegt, sondern eher auf die Entwicklung von Kompetenzen ausgerichtet, die es dem Einzelnen ermöglichen, die Herausforderungen, die in den gesellschaftlichen Wandlungsprozessen liegen, produktiv zu bewältigen. Im Bereich von Arbeit und Beschäftigung beziehen sich Kompetenzentwicklungsprozesse auf die Fähigkeit zur Beschäftigung (employability). Hinsichtlich der Qualifizierung schaffen sie die notwendige Grundlage für einen selbstgesteuerten lebenslangen Lernprozess des Individuums.

Die Schwellen für junge Menschen (Schule-Ausbildung und Ausbildung-Beruf) sind wesentlich entstanden durch eine Ausdifferenzierung, Professionalisierung und Separierung der Systeme Schule (mit verschiedenen Schulformen), Ausbildung und Wirtschaft. An beiden Schwellen wurde in den vergangenen Jahren ein differenziertes System von Unterstützungsmaßnahmen ausgebildet mit dem Ziel, die Übergangshürden abzuflachen und insbesondere für benachteiligte junge Menschen bewältigbar zu gestalten.

Es mangelt primär nicht an exemplarisch wirksamen Ansätzen und Beispielen guter Praxis, wohl aber an der konsequenten Nutzung und





gelingenen Zusammenführung gemachter Erfahrungen.

Die folgenden Handlungsstrategien und Empfehlungen sind aus den Erfahrungen unterschiedlicher EQUAL-Projekte entstanden, die sich mit der Problematik junger Menschen an der zweiten Schwelle auseinandersetzen. Trotz unterschiedlicher Ansätze, Konzepte und Umsetzungen wurde in der gemeinsamen Diskussion schnell und einhellig deutlich: Die Handlungsstrategien stehen nicht isoliert von einander, sondern sind zueinander komplementär.

Die Empfehlungen zeigen auch notwendige Rahmenbedingungen des Prozessverlaufs auf. So soll beispielsweise durch zunehmende Praxisorientierung und Arbeitserfahrung beim Lernen die Anwendungsfähigkeit des Wissens gesteigert werden (Stichwort Kompetenzorientierung). Aber diese Ausrichtung des Lernens einseitig einzuführen, ohne gleichzeitig die jüngeren Menschen zu befähigen, flexibel und eigenständig Lernen und Arbeiten für sich zu organisieren (siehe Berufs- und Lebenswegplanung), liefe an der Aufgabe, ihre Befähigung zu erhöhen, vorbei. Durchorganisierte Maßnahmen, die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in eine passive Rolle drängen, sind in diesem Sinne inadäquat. Gleichmaßen ist darauf zu achten, dass trotz einer von der Politik teilweise veränderten Zielsetzung der Maßnahmen (Fördern und Fordern), benachteiligte Jugendliche weiterhin Unterstützung durch passgenaue Angebote bekommen.

Insgesamt ist eine verstärkt ganzheitliche Betrachtung erforderlich, die den Blick auf die vorhandenen Brüche nicht verstellt. Es müssen durch zielgebundene Abstimmung der beteiligten Systeme (Schule, Ausbildung, Wirtschaft) kapazitätsstarke und tragfähige Brücken entstehen, indem jedes Teilsystem seine Primäraufgaben definiert und seine Ressourcen durch eine integrierte Strategie verfügbar macht. Daneben bedarf es der

generellen individuellen Befähigung, aus der wünschenswerten Vielfalt der Angebote und Entwicklungsmöglichkeiten das jeweils Passende und Adäquate zu erkennen und zu nutzen.

Grundsätzlich ist es wichtig, regionale Anlaufstellen zu schaffen, die – sowohl für das Individuum, wie auch für die Vertreterinnen und Vertreter der oben genannten Systeme – beratend und begleitend kompetente Ansprechpartner und Kompassgeber sein können.

Handlungsstrategien und Empfehlungen:

■ Kompetenzentwicklung

Beschäftigungsfördernde Maßnahmen müssen Milieus bzw. Lernorte schaffen, die Kompetenzentwicklung und Tätigkeiten ermöglichen, die für die jungen Menschen in einem realen Bezug zu ihrem regionalen Umfeld stehen und an ihren Lebenslagen ansetzen. Die regionalen Akteure und Institutionen haben eine sozialräumliche Bildungsverantwortung, integrierte vernetzte Angebote statt additive Einzelmaßnahmen zu initiieren und durchführen.

■ Arbeitserfahrung

Lernen in Projekten und arbeitsplatznahes Lernen erhöhen Teamfähigkeit, Flexibilität, Eigenverantwortlichkeit und die Integration in Unternehmensprozesse (Beschäftigungsfähigkeit). Beschäftigungsäquivalente Maßnahmen sollen daher realitätsnahe Arbeitserfahrungen ermöglichen und den Lernprozess in den Prozess der Arbeit integrieren. Dabei muss die Herausbildung handlungsbereiten Wissens (durch handlungsorientierte Vermittlung von Wissen) im Zentrum stehen.

■ Regionalentwicklung

Strategien der Beschäftigungsentwicklung müssen an den Ressourcen und den Entwicklungspotentialen der Region anknüpfen und biografische Optionen für Berufs- und Lebenswegplanung junger Menschen schaffen.

EP „Arbeitsplätze für junge Menschen in der Sozialwirtschaft“
Kontakt:

Iris – Institut für regionale Innovation und Sozialforschung e.V.
Silvia Löwe
Uhlandstr. 39
01069 Dresden
E-Mail: loewe@iris-ev.de
www.iris-ev.de

EP Rügen

Kontakt:

EP Rügen

c/o REDEG mbH

Dirk Kleemann

Johannesstraße 8 b

17034 Neubrandenburg

E-Mail: info@reddeg.de

www.equal-ruegen.de

EP ProJob Europa

Kontakt:

u.bus GmbH Berlin

Uta Voigt

Falckensteinstr. 49

10997 Berlin Europa

E-Mail: UtaVoigt@ubus.net

www.pje-info.net/

Damit Regionen ihre endogenen Potenziale aktivieren können, müssen sie über geeignete institutionelle Rahmenbedingungen und Kooperationen mit den für die Region relevanten Akteuren aus Wirtschaft, Verwaltung, Bildung und Politik verfügen. Gerade strukturschwache ländliche Regionen (insbesondere in Ostdeutschland) brauchen eine flexible mehrjährige Projektförderung, um neue Modelle und flexible Konzepte und Instrumente zu entwickeln und umzusetzen. Starre Förderrichtlinien verhindern Innovationen. Die Regionen brauchen mehr Raum für „experimentelle Modelle“ mit integrierten Ansätzen.

■ **Mobilitäts- und Rückkehrperspektiven**

Um Handlungsspielräume zu erweitern und Arbeitserfahrungen zu ermöglichen, ist eine vorübergehende Integration in den überregionalen/europäischen Arbeitsmarkt mit angemessener Vorbereitung/Begleitung und gezielten Rückkehroptionen sinnvoll.

In Verbindung mit Rückkehrszenarien und gezielter Reintegration der Jugendlichen in den Arbeitsmarkt hat Mobilität im In- und Ausland einen positiven Einfluss auf die Arbeitsmarktsituation insbesondere in strukturschwachen Regionen. Voraussetzung ist ein dauerhaftes flexibles Instrumentarium, das zur Anerkennung der erworbenen neuen Kenntnisse und Kompetenzen beiträgt.

■ **Existenzgründungsunterstützung**

Die Option der Selbstständigkeit erhöht individuelle Handlungsmöglichkeiten und bedarf der Heranführung an unternehmerisches Denken. Konzepte für (Klein-)Unternehmertum müssen integraler Bestandteil der Berufs- und Lebenswegeplanung sein.

Durch die Zunahme von Teamarbeit, Projektmanagement sowie von Profit-Center-Strukturen werden auch von Beschäftigten vermehrt unternehmerische Kompetenzen gefordert. Ich-AGs senken die Schwellen zur Existenzgründung. Die frühzeitige Heranführung an unternehmerisches Denken und Handeln erhöht damit die Beschäftigungsfähigkeit in beiden Richtungen. So kann Existenzgründung zum Jobmotor werden und zur Regionalentwicklung beitragen.

Beispiele guter Praxis bei EQUAL

1. Schaffung von Beschäftigungsperspektiven im Dritten Sektor

In Sachsen werden arbeitslose junge Menschen mit einfachen und mittleren Berufsabschlüssen aller Branchen in einem sozialen Unternehmen bzw. einer sozialen Organisation beschäftigt und durch "Lernen am Arbeitsplatz" und flankierende Bildungsmodule qualifiziert. Ziel ist es, sie in die Entwicklung neuer Dienstleistungsangebote bzw. neuer Beschäftigungsfelder einzubinden.

Teilprojekt "M3: Mitarbeiten, Mitgestalten, Miterleben" der Entwicklungspartnerschaft "Arbeitsplätze für junge Menschen in der Sozialwirtschaft" (vgl. auch Beitrag Empowerment, S. 12)

2. Beschaffung von Beschäftigungsperspektiven durch IT-Qualifizierung

Auf Rügen werden junge Frauen im Bereich der Open-Source-Technologien qualifiziert. Alle Teilnehmerinnen werden zum Projektbeginn in Anstellung gebracht. In Bildungszeiten werden Qualifizierungsdefizite zeit- und arbeitsplatznah ausgeglichen. Diese Umkehrung des Einstellungsprozedere, das üblicherweise zuerst die Qualifizierung unterstützt und die praxisnahe Qualifizierung gewährleisten.

Teilprojekt "Kompetenzzentrum Softwareentwicklung" der „Entwicklungspartnerschaft Rügen“

3. Erweiterung persönlicher Qualifikation durch Mobilität

In Berlin wird erprobt, die berufliche Mobilität junger Menschen auf dem europäischen Arbeitsmarkt zu einem Instrument regionaler Entwicklung zu nutzen. Arbeitserfahrungen in einem anderen Land vermitteln nicht nur zusätzliche fachliche Qualifikationen. Sie ermöglichen auch den Erwerb neuer persönlicher und sozialer Kompetenzen sowie Fremdsprachen- und interkulturelles Lernen. Das Modell setzt sowohl an strukturellen regionalen als auch an individuellen Bedarfen an.

Entwicklungspartnerschaft "ProJob Europa"

Schulversuch in Hessen

24 Modellversuchsschulen erproben Methoden zur Erstellung individueller Berufsintegrationspläne



Haupt- und Sonderschülerinnen und -schüler sind in der Lebensphase der Adoleszenz besonders stark gefordert und oft überfordert. Sie reflektieren über existenziell wichtige Fragen wie: „Wer bin ich?“, „Was kann ich?“ und „Was strebe ich für meine berufliche Zukunft an?“ Die hessische Entwicklungspartnerschaft LaborA (Laboratorium für Arbeit) versucht Antworten auf diese Existenzfragen im Dialog mit den jungen Menschen zu entwickeln. Um Haupt-, Sonder- und Berufsschülerinnen und -schülern den Einstieg in das Berufsleben zu erleichtern, setzt LaborA seit Juli 2002 eine neuartige Kombination aus diagnostischen und pädagogischen Instrumenten in einem kontinuierlichen Berufsintegrationsprozess ein. Potenzialanalysen, Assessment Center zur individuellen Förderung, Berufsintegrationspläne und der Ansatz des „Produktiven Lernens“ werden zu einem neuen inhaltlichen, didaktisch-methodischen und organisatorischen Bildungsansatz erweitert.

Die Ergebnisse der Entwicklungspartnerschaft sind bereits jetzt in die Regelsysteme implementiert: ein Schulversuch „Produktives Lernen Plus“ ist konzipiert und in den 50 landesweiten Praxis- und Berufsfindungsklassen („Lernen und Arbeiten in Schule und Betrieb“) werden die von LaborA entwickelten Standards eingesetzt. An 24 ausgewählten hessischen Modellversuchsschulen werden Methoden der Personalentwicklung für die Diagnose der Neigungen und Fähigkeiten von Jugendlichen nutzbar gemacht. Mehr als 700 Schülerinnen und Schüler haben an den Kompetenzfeststellungsverfahren bzw. Potenzialanalysen teilgenommen. In Partnerinterviews, Konstruktionsübungen, Rollenspielen, Diskussionen u.a. können die Schülerinnen und Schüler zeigen, wo ihre motorischen, kreativen, kommunikativen und sozialen Talente liegen – geschulte pädagogische

Fachkräfte beobachten sie auf der Grundlage von standardisierten Auswertungsbögen. Im anschließenden Feedback werden Diskrepanzen zwischen der Selbst- und Fremdwahrnehmung der Teilnehmenden thematisiert und weitere gezielte Fördermaßnahmen verabredet.

Das Konzept ist stärken- und ressourcenorientiert. Während bei der Potenzialanalyse die soziale Kompetenz im Zentrum des diagnostischen Interesses steht, wird in den Assessment Centern (AC) die Eignung für bestimmte Berufe getestet. Zu den AC-typischen Beobachtungsdimensionen zählen zusätzliche berufsbezogene Schlüsselqualifikationen wie z.B. Feinmotorik, Problemlösen, Kontakt- und Kritikfähigkeit. Angestrebt sind bis zu drei Förder-Assessments, in denen die Jugendlichen jeweils einen Tag lang unter inszenierten, weitgehend authentischen Rahmenbedingungen berufstypische Aufgaben bewältigen können. Zur Verfügung stehen die Berufsfelder Hauswirtschaft, Floristik, Holz, Garten- und Landschaftsbau, Verkauf, Textil, Multimedia, IT, Maler/Lackierer und Pflege. In regionalen Netzwerken, den LaborA Competence Centern, kooperieren Schulen und Freie Träger der Jugendberufshilfe.



Die Ergebnisse der Potenzialanalyse und der Förder-Assessments, der jeweilige Förderbedarf sowie die Teilnahme an Fördermodulen werden in Berufsintegrationsplänen („online-portfolios“) mit Unterstützung der beteiligten Sozialpädagoginnen und -pädagogen dokumentiert.

Einen gleitenden Übergang aus der Schule in das Berufsleben ermöglicht schließlich der dritte Baustein, das so genannte Produktive Lernen. Dieses betont praxisorientierte pädagogische Konzept sieht vor, dass Schülerinnen und Schüler der beiden letzten Jahrgangs-

Ausbildung und Berufseinstieg

Die EP LaborA – Laboratorium für Arbeit

Unter der Federführung des Hessischen Landesinstituts für Pädagogik entwickelt LaborA Standards für Berufsintegrationspläne, Assessment Center, Potenzialanalysen und für Fördermodule.

Teilprojekte:

- Fresko e. V., Wiesbaden
- Starthilfe Ausbildungsverbund e.V., Homberg
- Jugendwerkstatt e.V., Felsberg
- Jafka e.V., Kassel
- Bildungswerk der hessischen Wirtschaft e.V., Gießen
- Internationaler Bund e.V., Offenbach

In Hessen unterstützen Arbeitsämter, KMU, Städte, Gemeinden und Landkreise, örtliche Kammern sowie andere Behörden die EP LaborA. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Freie Träger der Jugendberufshilfe sowie Lehrkräfte der beteiligten Schulen helfen die Ziele der Entwicklungspartnerschaft umzusetzen.

Kontakt:

EP LaborA
Gerold Hofmann
c/o Hessisches
Kultusministerium
Luisenplatz 10
65185 Wiesbaden
Tel.: 0611 2058520
Fax: 0611 39772
E-Mail: g.hofmann@
labora-online.de

Die sektorale EP „Arbeitsplätze für junge Menschen in der Sozialwirtschaft“

Ziel der EP ist es, neue Beschäftigungsmöglichkeiten im Dienstleistungssektor für junge Erwachsene an der zweiten Schwelle, insbesondere in ländlichen Regionen Sachsens, zu schaffen.

Koordination:

Silvia Löwe
IRIS – Institut für regionale
Innovation und Sozialforschung
Uhlandstr. 39
01069 Dresden
Tel.: 0351 47589 02
Fax: 0351 467689 26
www.iris-ev.de

stufen ihren Bildungsprozess weitgehend mitgestalten und steuern. Sie durchlaufen an drei Tagen pro Woche an unterschiedlichen Praktikumsplätzen jeweils drei Monate dauernde Praktika. Die Jugendlichen erschließen sich mit Unterstützung ihrer Lehrerinnen und Lehrer die produktiven Situationen, mit denen sie an ihren Praktikumsplätzen konfrontiert werden. Sie gestalten eigenständig die spezifischen individuellen Bildungsprozesse, die sie für die Bewältigung ihrer praktischen Aufgaben als notwendig erachten. So gewin-

nen sie Motivationskraft für das Lernen zurück.

Eine Neudefinition der Lehrerrolle zum Lernberater und die Förderung der selbstständigen Gestaltung von Lernprozessen dient einer besseren Vorbereitung auf den lebenslangen Lernprozess. LaborA hat inzwischen in umfangreichen Fortbildungen 140 Pädagoginnen und Pädagogen auf die Veränderung ihrer Rolle vorbereitet.

Empowerment

Junge Menschen als Gestaltungsakteure eigener Beschäftigung

Empowerment ist ein zentrales Querschnittsthema des Programms EQUAL und ist von allen Projekten zu fördern. Im Programmkontext bedeutet Empowerment die aktive Einbindung und Mitbestimmung der Zielgruppen zur Stärkung der Handlungskompetenz.

Der Entwicklungspartnerschaft „Arbeitsplätze für junge Menschen in der Sozialwirtschaft“ geht es darum aufzuzeigen, wie durch direkte Beschäftigung und einsatzfeldbezogene Weiterqualifizierung – d.h. durch „training on the job“ und flankierende Bildungsmodule – Beschäftigungsperspektiven für arbeitslose junge Menschen entstehen. Sie erfahren dabei, dass sie gebraucht werden, dass ihr eigener Beitrag entscheidend für den Erfolg des Vorhabens (Entwicklung der Arbeitsplätze) ist.

Die in der Entwicklungspartnerschaft agierenden Teilprojekte gehen davon aus, dass junge Menschen „etwas bewirken wollen“ und sie Möglichkeiten und Chancen nutzen, um selbst und aktiv für die Veränderung ihrer Lebenslage einzutreten.

Grundlegend für derartige auf Empowerment basierenden Prozesse ist die Fähigkeit aller Beteiligten, die Kompetenzen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer zu identifizieren, zu reflektieren und sie in den Gruppenlernprozess zu integrieren. Sowohl die sozialwirtschaftlichen Einrichtungen (Lernort Betrieb) wie auch die teilprojektübergreifenden Bildungs- und Tätigkeitsbereiche müssen Strukturen schaffen, bei denen sich die jungen Kolleginnen und Kollegen aktiv an der Gestaltung und Umsetzung der Arbeits- und

Lernprozesse beteiligen können. Die jungen Menschen sind somit gleichzeitig Lernende und Lehrende. Ihre Kompetenzen werden nicht entwertet, wie das häufig in traditionellen Bildungs- und Beschäftigungsmaßnahmen der Fall ist. Es bietet sich vielmehr ein Milieu für eigenständige, partizipative und selbstgesteuerte Handlungs- und Lernorientierung.

Die im Netzwerk beteiligten Bildungsinstitutionen haben zu diesem Zweck sozialwirtschaftliche Trainingsmodule entwickelt, bei deren Umsetzung insbesondere die Ressourcen und Kompetenzen aller Netzwerkpartner abgerufen werden. Ziel ist es dabei, Anwendungsrelevanz zu gewährleisten und zu vermeiden, dass die jungen Teilnehmerinnen und Teilnehmer während der Qualifikation erneut eine passive Rolle einnehmen. Bei den Projektpartnern wurde zur Umsetzung dieser Strategie die Stelle eines Projektentwicklers und -beraters eingerichtet. Diese Personen nehmen eine integrative Schlüsselfunktion ein, indem sie auf mehreren Ebenen tätig sind. Gemeinsam mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der ausgewählten regionalen Einrichtungen erarbeiten sie ein Umsetzungskonzept und begleiten den weiteren Prozessverlauf. In Bezug auf die jungen Erwachsenen fungieren sie als Lernbegleiterinnen und -begleiter. Sie transportieren die Handlungsstrategie in die regionale Praxis und vermitteln zwischen den regionalen Institutionen.

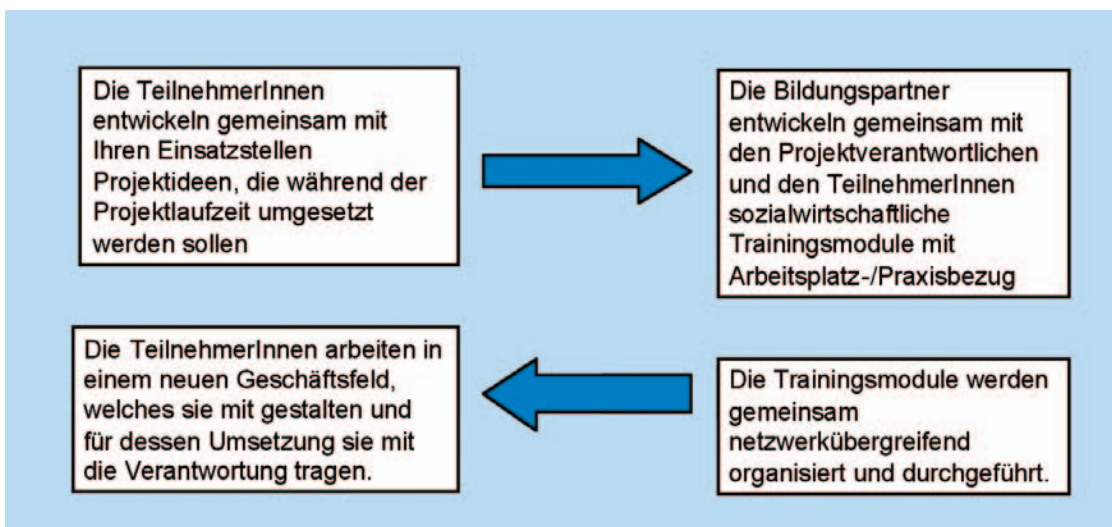
Während der bisherigen Projektlaufzeit war zu beobachten, dass die von Beschäftigungsträgern oft beklagte „Lustlosigkeit“ junger Erwachsener in den Teilprojekten der

Entwicklungspartnerschaft nicht auftritt. Eher engagieren sie sich über ihre Arbeitszeit hinaus und nehmen die Strategie der Entwicklungspartnerschaft – Entwicklung ihrer Arbeitsplätze – sehr ernst.

Die Ressourcen der Einzelnen zur Bewältigung von Arbeitslosigkeit und zur Stärkung der Beschäftigungsfähigkeit können allerdings nur dann effektiv eingesetzt werden, wenn es eine Lerninfrastruktur gibt, in die sich die Betroffenen mit ihren Kompetenzen einbringen können und die eine biografische und eine regionale Passung hat. Die jungen

Erwachsenen erleben so, dass ihre Tätigkeiten gebraucht werden, gefragt sind und damit anerkannt werden. Diese regionale Passung ist sehr stark davon abhängig, ob dem Arbeitsansatz regionale Prioritäten und Engagement entsprechen. Als wichtig hat sich erwiesen, dass die individuelle Bewältigung von Aufgaben und Tätigkeiten in das Netzwerk bzw. in die Entwicklung der Region eingebunden werden, wie auch umgekehrt die regionale und die Netzwerkentwicklung von den Tätigkeiten der jungen Erwachsenen leben.

Einsatzfeldbezogene Weiterqualifizierung – durch „Training on the job“ und ergänzende sozialwirtschaftliche Trainingsmodule mit direktem Praxisbezug



Die Equal-EP „Maßarbeit im Münsterland“

Ziel:

Entwicklung und Erprobung von Modellprojekten und Strukturen zur Verbesserung der Beschäftigungsfähigkeit von Jugendlichen, Migrantinnen und Migranten und Menschen mit Behinderung im Münsterland.

Struktur:

Innerhalb der EP werden 22 Teilprojekte in vier Aktionsfeldern umgesetzt:

- Stärkung der strategischen Ausgangssituation beim Übergang Schule-Beruf
- Stärkung der beruflichen Kompetenz für den allgemeinen Arbeitsmarkt
- Stärkung des spezifischen Akquise- und Vermittlungssystems
- Stärkung der Synergieeffekte durch Vernetzung

Partner:

Die Arbeit der EP unterstützen über 50 Partner. Es ist somit ein Zusammenschluss aller wichtigen Akteure des Arbeitsmarktes im Münsterland. Eine transnationale Zusammenarbeit gibt es mit der Stadt Paris (Frankreich) und der Provinz Pistoia (Italien).

Gesamtkoordination:

Heidi Bülow
Handwerkskammer Münster
Tel.: 0251 705 1168
E-Mail: heidi.buelow@hwk-muenster.de
www.equal-muensterland.de



Übergabe der Ausbildungsverträge

Berufsorientierung und einjähriges Praktikum

Besserer Ausbildungseinstieg durch Stärkung von Eigenverantwortung und Selbstvertrauen

Benachteiligte Jugendliche an Hauptschulen, die aus kognitiven, sprachlichen, sozialen oder entwicklungsbedingten Gründen und wegen Schulmüdigkeit keinen oder nur einen schlechten Schulabschluß erlangen, laufen Gefahr, keinen Ausbildungs- oder Arbeitsplatz zu finden. Diesem Risiko tritt das Teilprojekt „Brücke zum Beruf“ der Entwicklungsarbeit „Maßarbeit im Münsterland“ auf zweifache Weise entgegen:

- In der ersten Projektstufe, die vorwiegend in den letzten beiden Schuljahren greift (zum Teil werden auch die 7. und 8. Klasse eingebunden), unterstützt eine sozialpädagogische Begleitung mit dem Schwerpunkt Berufsorientierung präventiv den erfolgreichen Schulabschluss und die Erlangung der Ausbildungsreife.
- In der zweiten Projektstufe absolvieren Jugendliche, die dennoch ohne Ausbildungsplatz geblieben sind, ein einjähriges Praktikum in Partnerbetrieben. Über diesen Weg werden die Chancen der Vermittlung in Ausbildung und Beruf entscheidend gefördert. Die sozialpädagogische Begleitung erstreckt sich auch auf diese zweite Stufe.

Gezielte Trainings rund um den Einstieg in den Beruf und zur Förderung der sozialen Kompetenz führten zu spürbaren Verhaltensverbesserungen bei den Jugendlichen, höheren Leistungen und gestiegenen Vermittlungschancen. Individuelle Beratung hilft ihnen, sich an erfüllbaren Berufsperspektiven zu orientieren.

Je nach Schule werden zwischen 60 und 100 Schülerinnen und Schüler pro Schuljahr betreut. Viele gewinnen dadurch Motivation und Selbstvertrauen und lernen ihre Stärken

und Neigungen kennen. Ein wachsender Anteil an Schülerinnen und Schülern schafft den Übergang in die Ausbildung (Beispiel Wartburgschule: in Ausbildung: 2001 25%, 2002 33%, 2003 40%), in berufsvorbereitende Maßnahmen oder in schulische Ausbildung berufliche Perspektiven.

Auch das Jahrespraktikum hat sich als Berufseinstieg bewährt. Von den Praktikantinnen und Praktikanten der beiden ersten Projektjahre – davon 65% aus Spätaussiedler- und Ausländerfamilien – wurden 75% in ein Ausbildungsverhältnis übernommen. Von September 2004 an werden in 14 Unternehmen weitere 20 Praktikumsplätze bereitstellen.

Durch Erfolgserlebnisse in der praktischen Tätigkeit und durch die Integration in die Arbeitsgruppe haben die beteiligten Jugendlichen nicht nur im Arbeitsleben Fuß gefasst, sondern auch ihre Persönlichkeit gefestigt und eine Orientierung gefunden; denn im Praktikum werden nicht nur Kenntnisse und Fertigkeiten vermittelt, sondern auch Anforderungen gestellt und Leistungen verlangt.

Leitgedanken von Brücke zum Beruf sind die Stärkung der Eigenverantwortung und die Gewinnung von mehr Sicherheit und Selbstvertrauen sowie einer realistischeren Selbsteinschätzung bei Jugendlichen. In den Worten eines Jugendlichen: „Ich weiß, daß ich das schaffe. Ich will es.“

Die sozialpädagogische Betreuung ist der zentrale Erfolgsfaktor des Konzeptes. Erklärtes Ziel der Entwicklungspartnerschaft ist es daher, Lösungen für deren dauerhafte Verankerung an Hauptschulen zu finden.

Netzwerk von kleinen Unternehmen

Stärkung von Unternehmensgründungen im Landkreis Oberhavel

Zunehmend ist Eigeninitiative gefragt, wenn es darum geht, für sich einen Arbeitsplatz und Einkommen zu sichern bzw. sich durch anspruchsvolle Aufgaben an die Region zu binden. Die Gründung und Führung eines eigenen Unternehmens in einem Umfeld mit geringen Bevölkerungszahlen, wenig Industrie und Gewerbe und niedrigen Einkommen ist keine leichte Aufgabe. Zumal die Kundschaft in der Regel nicht vor der Haustür zu finden ist. Ein kleiner Betrieb ist mit diesen Rahmenbedingungen oft überfordert. In der Entwicklungspartnerschaft „Gründerbegleitnetzwerk Brandenburg in wirtschaftlich differenzierten Regionen“ (GBB) beschäftigt sich das Teilprojekt der Wirtschaftsförderungsgesellschaft Oberhavel mbH mit dem Thema „Unterstützung von Unternehmensgründungen und Unternehmensfestigungen im strukturschwachen Raum des Landkreises Oberhavel“.

Die Projektidee liegt darin, durch Bündelung kleinteiliger Geschäftsideen interessante Angebote für die Kundschaft vorrangig außerhalb der Region zu schaffen und notwendige Markterschießungsaufwendungen auf mehrere Schultern zu verteilen. Eine Aufgabenteilung innerhalb von Kooperationen bietet dem einzelnen kleinen Unternehmen bessere Chancen, sich auf Dauer eine tragfähige Marktposition zu schaffen.

Eine Zwischenbilanz:
Bis Ende 2003 wurden 17 Gründerinnen und Gründer sowie drei bestehende Kleinunternehmen als Teilnehmende eingebunden, die Geschäftsideen in den Bereichen landwirtschaftliche Direktvermarktung, Tourismus und regionale Dienstleistungen entwickelt haben. In der ersten Phase konnten die Teilnehmenden Einzelberatung in Anspruch nehmen, um die Möglichkeiten der Geschäftsideen auszuloten bzw. Konzepte zu entwickeln, die der Festigung des Unternehmens dienen und das kaufmännische Einmaleins vertiefen. In der zweiten Phase wurde Wert darauf gelegt, zwischen den Teilnehmerinnen und Teilnehmern ein Kooperationsnetz zu knüpfen. Die zwölf Unternehmen, die bereits gegründet worden sind und jene, die ihr Vorhaben in den nächsten Monaten verwirklichen, sind alle Inhaber geführte Kleinstunternehmen.

Die Teilnehmenden sind über den gesamten Landkreis Oberhavel verteilt und unterhalten u.a. Bauernhöfe, Reiseagenturen, einen Fahrdienst oder kleine Pensionen. In vier Workshops wurde das Leitmotiv „Ohne Hast Verweilen (dies entspricht dem Kfz-Zeichen des Landkreises) – wir navigieren Sie durch Oberhavel“ mit den Themenfeldern Gastlich-

keit von Tür zu Tür, Geschichte einer Region erleben und Angebote für Feinschmecker und für die Sinne entwickelt. Unter diesem Leitmotiv soll vor allem das Marketing durch Empfehlung aufgebaut werden, um sich gegenseitig Kundschaft zu vermitteln bzw. Dienstleistungen auszutauschen.

In der nächsten Phase dieses Projekts geht es nunmehr darum, die Marketingaktivitäten für das Netzwerk greifbar umzusetzen und Kooperationen geschäftlich erfolgreich zu gestalten. Dabei ist die Einbeziehung gestandener Firmen des Landkreises, die ebenfalls in diesen oder verwandten Branchen tätig sind, ausdrücklich gewünscht. Bei einigen größeren Unternehmern bzw. potenziellen Partnern stieß das Projekt bereits auf Zustimmung und den Wunsch nach Mitarbeit.

Ziel ist es, ergänzend zu den eigenen Aktivitäten der Unternehmen ein gemeinsames Marketing zu strukturieren und an bestimmten Orten des Landkreises auch werblich präsent zu sein, um Touristen und Besucher auch als „Navigatoren“ anzusprechen.

Weitere Informationen unter:
www.gruenderbegleitnetzwerk.de

Kontakt:

Frau Barbara Kasielke-Abshoff
Wirtschaftsförderungsgesellschaft
Oberhavel mbH
Tel.: 03301 699 370

Aus anderen Themenfeldern

EP „GBB – Gründerbegleitnetzwerk Brandenburg in wirtschaftlich differenzierten Regionen“

Ziele:

- Nutzung neuer Methoden und Prozesse zur Vernetzung und Unterstützung von Existenz- und Unternehmensgründungen
- Verflechtung der drei Raumtypen: ländlicher Raum, engerer Verflechtungsraum Berlin-Brandenburg, benachteiligter grenznaher Raum zu Polen sowie Einbindung aller Interessenten
- Schaffung eines nachhaltig wirkenden Gründerbegleitnetzwerkes in Brandenburg

Struktur:

Die EP besteht aus sieben Teilprojekten, die in vier thematischen Arbeitsgruppen arbeiten:

- Mikrokredite
- One-Stop-Shop
- Innovative Tools and Mechanisms for Entrepreneurial Promotion
- Innovative Tools for Communication between Partners

Gesamtkoordination:

Bernd Kruczek
Centrum für Innovation und Technologie GmbH, Guben
Tel.: 03561 62040
E-Mail: kruczek@cit-guben.de
www.cit-guben.de

EQUAL-Wanderausstellung

Ausstellungseröffnung am 16. November 2004 in Berlin



PERSPEKTIVE:CHANCENGLEICH

Unter dem Motto PERSPEKTIVE:CHANCENGLEICH wird am 16. November 2004 im Rahmen der EQUAL-Jahrestagung in Berlin eine Ausstellung über die Gemeinschaftsinitiative EQUAL eröffnet. Gegen Ende der ersten Förderrunde informiert sie über die Gemeinschaftsinitiative und verdeutlicht ferner die in den EQUAL-Netzwerken entwickelten Strategien und beispielhafte Handlungsansätze von Entwicklungspartnerschaften in insgesamt 14 thematischen Feldern. Eine Ausstellungsdocumentation, die Anfang 2005 erscheinen wird, vermittelt vertiefende Informationen.

PERSPEKTIVE:CHANCENGLEICH verdeutlicht das Ziel der GI EQUAL, Menschen unabhängig ihrer Herkunft, Hautfarbe, Alter, körperlichem Zustand oder Geschlecht, Perspektiven auf dem Arbeitsmarkt zu eröffnen.

Die EQUAL-Wanderausstellung wird nach der Eröffnung zunächst im BMWA in Bonn zu sehen sein und bis Ende 2007 in allen

Bundesländern. Neben 36 Schautafeln beinhaltet sie auch mediale Präsentationen wie z.B. zwei Kurzfilme zu den Themen Lebenslanges Lernen und Ältere Menschen. Die Ausstellung kann im Ganzen oder in Teilen bei der Nationalen Koordinierungsstelle EQUAL im BMWA angefordert werden:

**Bundesministerium
für Wirtschaft und Arbeit
Nationale Koordinierungsstelle EQUAL
Iris Brackelmann
Villemombler Str. 76
53123 Bonn
E-Mail: iris.brackelmann@bmwa.bund.de
www.equal-de.de**

IMPRESSUM

Herausgeber:
Bundesministerium
für Wirtschaft und Arbeit
Nationale Koordinierungsstelle EQUAL
Villemombler Str. 76
53123 Bonn
www.equal-de.de

V.i.S.d.P.: Dr. Michael Heister
Druck: JVA druck+medien, Geldern
Auflage: 8.000

Gefördert durch das Bundes-
ministerium für Wirtschaft und Arbeit
aus Mitteln des Europäischen
Sozialfonds



Thema im nächsten



NEWSLETTER

„Stärkung der Sozialwirtschaft“